

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljahr 2,75 Mk., monatlich 2,25 Mk.
 freies Haus vorauszahlung. Einzelne
 Nummern 10 Pfennig. Postbezug:
 monatlich 2,25 Mk., erst Zustellungs-
 gebühr. Unter Anwesenheit für Deutsch-
 land u. Ostpreußen-Litauen 3,50 Mk.,
 für das übrige Ausland 3,60 Mk., bei
 täglich einmaliger Zustellung 7,50 Mk.
 Postbestellungen nehmen an: Deut-
 schland, Holland, Belgien, Schweden
 und die Schweiz. Eingetragen in die
 Post-Zeitungs-Verzeichnisse.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich
 zweimal, Sonntag, einmal.

Telegraphen-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die achtgehaltene Normalzeile
 kostet 20 Pf. „Kleine Anzeigen“,
 das viertelständige Wort 40 Pf., während
 2 festgesetzte Worte, jedes weitere
 Wort 20 Pf. Stellungs- und
 Schlußzeilen zeigen das erste Wort
 20 Pf., jedes weitere Wort 15 Pf.,
 Worte über 15 Buchstaben zählen für
 zwei Worte. Leertingel 10 Pf.,
 Familien-Anzeigen, politische und
 gewerkschaftliche Berichte u. Anzeigen
 60 Pf. die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags im Hauptgeschäft Berlin
 SW. 68, Lindenstraße 3, ankommen
 werden. Schlußzeit von 2 Uhr früh bis
 6 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Donnerstag, den 6. Februar 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-51.

Die Internationale über den Völkerbund.

Bern, 5. Februar. (Nachung der Schweizerischen Depeschen-
 Agentur.) Der Präsident der von der internationalen Sozialisten-
 konferenz eingesetzten Kommission teilt mit, daß die Kommission sich
 auf den Text folgender Resolution geeinigt hat:

Die Vereinigung der Völker zu einer innigen Gemeinschaft ge-
 hört zu jeder zu den vornehmsten Idealen der Sozialisten-Inter-
 nationale. Dieses Ideal entspringt einer Solidarität der Pro-
 letariat aller Länder und aus dem sozialistischen
 Endziel, das sich nicht national, sondern nur internati-
 onal verwirklichen läßt. Der Weltkrieg hat dieses sozialistische Ideal
 der Gesellschaft der Nationen zu einer dringenden Aufgabe der
 Gegenwart, auch für die nicht sozialistischen Parlamentarier gemacht.
 Er hat gezeigt, daß bei der heutigen Höhe der militärischen Technik
 und des Verkehrs jeder Krieg die Tendenz hat, die ganze Welt in
 zwei feindliche Heereslager zu entzweieln, die gegeneinander mit den
 grauenvollsten Mitteln der Kriegführung bis zur völligen Erschöpfung
 sich bekämpfen. Der jüngste Krieg hat die Welt an den
 Rand des Abgrunds gebracht; der nächste würde sie völlig vernichten,
 und schon die Vorbereitungen zu einem neuen Krieg würde
 die Welt zugrunde richten. Dieses Unheil kann nur gehemmt werden
 durch Herbeiführung der Gesellschaft der Nationen.
 Die Gesellschaft soll von den Völkervertretungen der ver-
 schiedenen Länder gebildet werden. Sie muß ausgehen von einem
 Rechtsfrieden, der keinen neuen internationalen Konfliktstoff
 hat. Die auf dem Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker auf-
 gebauten Staaten müssen in die Gesellschaft der Nationen aufgenom-
 men werden.

Alle Mitglieder der Gesellschaft haben die gleichen Rechte
 und die gleichen Pflichten zur Durchführung ihrer Aufgaben,
 und die Völkervertretungen, die noch nicht zum Selbstbestim-
 mungsrecht gelangt sind, sollen von der Gesellschaft der Nationen
 geschützt und dahin entwickelt werden, daß sie die Fähigkeit er-
 langen, Mitglieder der Gesellschaft freier Völker zu werden. Die
 erste Aufgabe der Gesellschaft ist es, neue Kriege und Kriegsdrohungen
 zu verhindern. Sie muß Einrichtungen schaffen, die durch
 Vermittlung und Schiedsgericht alle Streitigkeiten zwischen den
 Völkern entweder verhandeln oder beilegen können, auch solche Fra-
 gen, die als Lebens- und Ehrenfragen bezeichnet werden. Dieses
 Schiedsgericht muß die Möglichkeit haben, jederzeit Grenzvereinbarun-
 gen unter Befragung der Bevölkerung vorzunehmen, wenn solche
 notwendig werden.

Die Gesellschaft der Nationen hat alle stehenden Heere
 aufzuheben und schließlich die völlige Abrüstung her-
 beizuführen. Solange eine bewaffnete Macht durch die internati-
 onalen Verhältnisse notwendig ist, soll sie unter dem Befehl der
 Gesellschaft der Nationen stehen. Sie muß über die
 Mittel konventioneller Druck verfügen, um die Durchfüh-
 rung ihrer Entscheidungen erzwingen zu können, wenn es notwen-
 dig wird. Wo Zolltarife bestehen, sollen sie abhängen von der
 Zustimmung der Gesellschaft der Nationen, und die Gesellschaft soll
 internationale Verkehrswege und Verkehrsmittel direkt in ihre Ver-
 waltung übernehmen. Die Gesellschaft der Nationen muß Befugnisse
 bekommen, die ihr gestatten, sich zu einem Organ zu ent-
 wickeln, welches die Erzeugung und Verteilung der Lebens-
 mittel und Rohmaterialien der Weltmärkte und ihre Pro-
 duktion im höchsten Grade zu entwickeln in der Lage ist.

Zu den gemeinschaftlichen Funktionen der Gesellschaft der Na-
 tionen gehört auch die Herstellung, Weiterentwicklung und Durch-
 führung eines internationalen Arbeiterrechts.

Die Bildung der Gesellschaft der Nationen wird jetzt erfolgen
 unter dem Druck der Auswirkungen des Krieges. Die Ge-
 sellschaft wird sich indessen später, wenn die Auswirkungen an
 Kraft verlieren, ständig entwickeln und ihren großen Aufgaben ge-
 recht werden können, wenn das internationale Proletariat mit voller
 Macht hinter ihr steht und sie vorwärts bringt. Je kräftiger die
 proletarische Bewegung in anderen Ländern, je mehr Möglichkeit
 der Entwicklung der internationalen Aufgaben, je entschlossener das
 Proletariat in jedem Lande jede Machtbefugnis der eigenen Regie-
 rung bekämpft, je mehr vom Sozialismus an der Bewirklichung
 und kraftvollen Durchführung der internationalen sozialen Ideale
 gearbeitet wird, um so kräftiger und lebendiger werden die Wir-
 kungen der Gesellschaft der Nationen sich gestalten.

Eine Resolution der deutschen Delegation.

Die deutsche Delegation brachte folgende Resolution zur
 Denkschrift betreffend die schleunige Rückgabe der
 deutschen Kriegsgefangenen ein:

Die Internationale Sozialistenkonferenz erklärt: die Vertreter
 der Arbeiterklasse aller Länder haben dafür zu wirken, daß mit
 der Beendigung des Krieges alle Maßregeln, die aus Anlaß des
 Krieges erlassen, oder die infolge des Krieges entstanden sind, und
 die den Arbeiter in der Ausübung der Arbeit oder des Aufent-
 haltortes beschränken, außer Kraft treten. Kein Angehöriger eines
 anderen Staates darf aus dem Grunde von der Rückkehr in den
 Heimatstaat zurückgehalten werden, weil er als Zivilinternierter
 oder als Kriegsgefangener in die Gewalt eines anderen Staates kam.
 — Die von den Militaristen in Frankreich

geforderte gewaltsame Zurückhaltung von einer Million Gefangenen
 wird in Millionen Familien Trauer und Haß gegen den Gewalt-
 haber erzeugen, der im zwanzigsten Jahrhundert freie Menschen
 in Sklaven verwandelt und Mißstände erzeugt, die man im
 grauen Altertum bei barbarischen Staaten gefannt hat. Das Loos der
 Sklaven wird das Mitleid aller fühlenden Menschen herbeirufen und
 Stimmungen erzeugen, wie sie sich einst gegen die Sklavenstaaten
 in Amerika wendeten. Dauernden Schanden werden von der Sklaverei
 neben den Sklaven die freien Arbeiter Frankreichs haben, denn,
 wenn in der Zeit, in der die Arbeiter ihre Arbeits- und Lohnbe-
 dingungen der veränderten Kaufkraft des Geldes anpassen sollen,
 die Arbeit von 1 Million Sklaven wie ein Bleigewicht auf den
 Arbeitsmarkt drückt, werden die freien Arbeiter, die mit diesen
 Sklaven konkurrieren sollen, in ihrer Lebenshaltung so herabgedrückt,
 daß sie dauernd Parasit in der Armee des europäischen Proletariats
 bleiben.

Hermann Nollenbühr, Hermann Müller, Otto Weis,
 Wilhelm Janzon, Kurt Gabsch, Hermann Rube.

Der Internationale Gewerkschaftskongress eröffnet.

Bern, 5. Februar. Der Internationale Gewerkschaftskongress ist am
 Mittwochabend im Berner Volkshaus eröffnet worden.

Abzug der Spartakisten aus Bremen.

Näherung der Weserwerft.

Bremen, 5. Februar. (Nachung der „Telegraphen-
 Kompagnie“.) Die gestrige Nacht und der heutige Tag sind
 ruhig verlaufen. Die Stadt bietet wieder ein friedliches Bild,
 das von zahlreichen die Straßen durchziehenden Truppen aller
 Waffengattungen belebt wird. Die Spartakisten haben in der
 Nacht ihre letzten Stellungen in der Stadt aufgegeben. Außerdem
 haben sie sogar wider Erwarten die Werft der Aktiengesellschaft
 Weser kampfflos geräumt und sind unter Mitnahme sämtlicher
 Waffen nach den Rittershuder Sandbergen abgezogen. Wie
 verlautet, haben sie aber auch dort nicht erst neue Stellungen
 eingenommen, sondern sind in Richtung auf die Bremerha-
 vener Befestigungswerke weiter marschiert.

Hamburg, 5. Februar. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.)
 Der Streik der Eisenbahn- und Telegraphenarbeiter hält noch
 an. Heute morgen drangen unter Führung der Spartakisten
 Müdigkeit und Lauffenberg größere bewaffnete Banden in
 14 Polizeiwachen ein und erbeuteten Gewehre, Maschinen-
 gewehre und Handgranaten. Ein Versuch, in die Infanterie-
 kaserne einzudringen, mißglückte; dagegen gelang es den Spar-
 takisten, das in Bahrenfeld gelegene Munitionslager des
 Feldartillerieregiments 20 zu erschüttern und zu besetzen. Von
 Mannschaften, die für Bremen bestimmt waren, sollen etwa 500
 Mann unter Führung des Spartakisten Stürmer zur Sicherung
 der Anmarschstraßen nach Buchholz marschiert sein. Ferner
 sollen Matrosen des „Meteor“ nach Harburg. Die Altonaer
 Beamtenschaft schloß sich dem Streik der Hamburger Beamten an,
 die von Lauffenberg eine Zurücknahme seiner Resolution fordern.
 Heute abend finden die Massenversammlungen der
 S. P. D., U. S. P. D. und Spartakisten gegen vermeintliche mili-
 tärische Pläne der Reichsregierung statt. Gegen 3 Uhr nachmittags
 erfolgte ein ungeheurer Zug von Bewaffneten zum Rathaus,
 das von ungefähr 2000 Arbeitern nunmehr besetzt ist.

Die Unabhängigen gefährden den Waffenstillstand!

Der Hamburger Soldatenrat hat nach Cuxhaven am
 4. Februar an die dort stehende sozialistische Leitung in einem
 Fernspruch angeordnet, zur Hilfeleistung für die Bremer Spartakisten
 einen Bootzug gefahrlos zu machen. Die Geschiffe
 auf diesen Booten haben keine Verkleidung, da diese infolge
 der Waffenstillstandsbedingungen entfernt werden
 müßten. Der Hamburger Soldatenrat hat nach Cuxhaven zugesagt,
 Verkleidung durch Schiffe zu senden. Der Vorstoß hat
 sich gewiewert wegen Eisgangs das Schiff zu fahren. Infolge all-
 dieser Umstände kam es also nicht zu einer Ausföhrung des Vor-
 habens. In der Mitteilung nach Cuxhaven ließ es, daß bei der
 Armierung der Schiffe sehr vorsichtig verfahren werden müsse,
 damit die Verletzung der dieser Tage einlaufenden englischen
 Kreuzer nichts merkt, da die Lieferung der Verkleidung gegen den
 Waffenstillstandsvertrag verstößt. Die Ueber-
 waren sich also des Verbrechens ihres Vorhabens völlig bewußt.
 Das Schiff sollte auch Gewehre, Munition und Granaten mit-
 bringen. Man denke, welche Folgen es für das Reich und für das
 ganze deutsche Volk gehabt hätte, wenn durch großen Bruch der
 Waffenstillstandsbedingungen, wie die wahnwitzigen Führer der
 Hamburger Unabhängigen ihn planten, schwere Repressalien
 gegen das ganze deutsche Volk herbeigeföhrt worden wären.

Die Befehlsgewalt im Heere.

Von Oberst a. D. Gädle.

Unser militärischer Mitarbeiter, Oberst Gädle, hat
 jahrzehntelang im Vorkampfe gegen den preussischen Mili-
 tärismus, für eine demokratische Precedor-
 ganisation gekämpft und dafür Ver-
 tragen. Er ist darum als einer der ersten „rechtig“ ab-
 berufen, über die heute herrschenden Zustände sein Urteil
 abzugeben. Wir stimmen ihm in der Grundtendenz zu,
 ohne zu verkennen, daß von vielen Soldatenräten ge-
 wissenhafte Arbeit nach besten Kräften
 geleistet worden ist. Gerade aus diesen Kreisen wird
 Oberst Gädle auf Zustimmung rechnen dürfen, wenn er
 sich mit voller Offenheit über heisse Punkte ausdrückt.
 Redaktion des „Vorwärts“.

Ich glaube, es ist an der Zeit, daß wir uns über den
 Begriff der Befehlsgewalt verständigen. Es hatten an ihm
 viel Mißverständnisse und manche Feindschaft, die einer eh-
 rlichen Ueberzeugung entspringen, aber in eine Zeit gehören,
 die hinter uns liegt. Wir leben jetzt unter einer republikani-
 schen Verfassung, in der die höchste Befehlsgewalt nicht einem
 einzelnen gehört, sondern der in geordnetem Verfahren ge-
 wählten Vertretung des gesamten Volkes. Die Befehlsgewalt
 hat damit einen durchaus anderen Sinn bekommen; sie
 ist nicht mehr Willkür, sondern Ausführung des
 Gesetzes.

In jedem geordneten Betriebe muß es solche geben, die
 anordnen, und solche, die die Anordnungen ausführen. Es
 geht nicht an, daß letztere in Erörterungen eintreten, ob sie
 diese Betriebsweisungen beachten oder ablehnen wollen. Der
 Betrieb würde darüber in Unordnung zerfallen und schließ-
 lich zugrunde gehen. Um wieviel mehr trifft diese Erwägung
 auf das Heer zu, das auf dem straffesten Zueinandergreifen
 aller Teile beruht und ohne festgesetzte Ordnung nicht be-
 stehen kann. Soll die Ueberwachung der Vorgesetzten von
 unten her auch bei der Ausbildung der jungen Mannschaften
 erfolgen? Auch bei der Regelung des inneren Dienstes?
 In manchen Berliner Kasernen herrschen gegenwärtig Ju-
 stände, die eine feste Hand durchaus nötig machen, sowohl für
 die sittliche Ueberwachung der einzelnen, wie zur Wohlfahrt
 des Ganzen.

George Washington, ein bewährter Freiheitskämpfer, der
 seine Bestimmung dadurch bewies, daß er die Königskrone, die
 er haben konnte, ehrlicher als Cäsar mit einer Handbewegung
 von sich wies, George Washington hat den Ausdruck getan:
 „In einem Heere muß der unbedingteste Absolutismus herr-
 schen.“ Er hatte keine Erfahrungen im Unabhängigkeits-
 kriege gemacht, als seine Weisungen immer wieder auseinander-
 liefen und bei schwierigen Angriffen verlagten.

Absolutismus in seinem Sinne heißt nicht Willkür,
 sondern Gesetz und Ordnung. Der Vorgesetzte übt seine Ge-
 walt nicht aus eigenem Rechte aus, sondern als Beauftragter
 auf Grund des Gesetzes und innerhalb der Schranken des
 Gesetzes. Jede Uebergriffung dieser Grenzen macht ihn
 selbstverständlich strafbar und strafbarer noch als ungehor-
 samer Untergebener. Auch sie ist Verletzung der Manneszucht, und
 Ungehorsam von oben ist schlimmer noch als Ungehorsam von
 unten. Er wirkt schädlicher auf das Ganze und hat weiter-
 reichende Folgen. Je höher ein Vorgesetzter steht, um so
 sicherer muß sein Gehorsam sein.

Aber er kann nicht von seinen Untergebenen verant-
 wortlich gemacht werden. Diese müssen ein sicher gewähl-
 tetes, von allen hindernden Fesseln befreites Klagenrecht
 haben. Strafe und Sühne liegt bei denen, in deren Auftrag
 der Vorgesetzte handelt und deren Gebote er übertreten hat.
 Das sind der Kriegsminister und die Zivilregierung, der er
 angehört. Diese wieder sind der Nationalvertretung verant-
 wortlich, die jeden Augenblick ihre Entloftung fordern,
 nötigenfalls ihre Bestrafung in die Wege leiten kann. Der
 oberste Kriegsherr, von dem alle Befehlsgewalt ausgeht, ist
 somit das Volk selbst durch seine gesetzlich verordnete Ver-
 tretung. Diese selbst kann wieder in ihrer Zusammen-
 setzung und ihrem Wesen nur auf gesetzlichem Wege geändert
 werden.

Von oben bis unten ist also das Heer durch eine ununter-
 brochene Kette von Befehlsmächtigkeiten untereinander ver-
 bunden; da ist kein Raum für Willkür.

Darum aber kann auch ein Soldatenrat keine Befehls-
 befugnis neben der geordneten Gewalt der Vorgesetzten be-
 sitzen. Das ergäbe eine doppelte Befehlsmächtigkeit, die sich
 miteinander kreuzen und aufheben kann. Niemand wüßte,
 wem er zu gehorchen hat; es wäre die organisierte Unordnung,
 die Befehlsmächtigkeit der Untergebenen im Kampfe mit der
 der Vorgesetzten. Die Soldatenräte können ein vortreffliches

Bindeglied zwischen Vorgesetzten und Untergebenen sein. Können die Klagen und Wünsche der letzteren auf dem kürzesten Wege, ohne Zwischenglieder, zu deren Ohren bringen, sie können das Vertrauen und das Verständnis zwischen beiden Teilen erhalten und vertiefen, sie können auch bei Erhaltung der Manneszucht mitwirken: ein Werkzeug der Befehlsgewalt, ein Mittel zur Ueberwachung der Vorgesetzten, ein politischer Verein können sie nicht sein. Das hieße die Politik in das Heer tragen, wo sie nichts zu suchen hat. Dieser Grundlag hindert nicht die politische Freiheit des einzelnen, oder das Ganze als bewaffnete Macht des Staates darf keine Politik treiben. Das Heer ist entweder ein stummes Werkzeug der Staatsgewalt, also der Regierung und der Volksvertretung — oder es bedeutet die Auflösung der Staatsgewalt, ihre Unterordnung unter die Herrschaft des Böbels, die Macht einer bewaffneten Minderzahl, die die Herrschaft des Gesetzes durch Pulver und Blei ertötet.

So wie der Staat keine politisierenden Generale dulden kann, die das Heer gegen die Regierung auspielen wollen, so kann er noch weniger die politisierenden Soldatenräte brauchen, die die Anarchie in ihrem Schoße tragen, wie Bremen und Hamburg beweisen, wie es der Spartakusaufstand in Berlin gezeigt hat. Die politische Rolle der Soldatenräte muß ausgespielt haben oder Deutschland geht zugrunde. Jeder Soldatenrat glaubt sich berechtigt, den Anordnungen der Reichsregierung entgegenzutreten, jeder Soldatenrat hält sich für eine kleine Republik, aber zugleich für einen verantwortungslosen Herrn des Volkes, das zufällig im Bereich seiner Maschinengewehre und Handgranaten lebt.

Die Mitglieder der Soldatenräte besitzen ihre gutbedachte Machtstellung in vielen Fällen nicht einmal durch das Vertrauen ihrer Kameraden — eine an sich ungenügende und schwache Grundlage zur Herstellung eines Vorgesetztenverhältnisses —, sondern durch ihre größere Rednergabe und Neigung zur Gewalt. Es ist eine ganz winzige Minderheit, die ohne gesetzliche Grundlage mit Hilfe einer geringen Zahl bewaffneter Leute über die große Masse des deutschen Volkes herrschen will.

Die Gebieter im Heere müssen ihre Bestallung von der Regierung her und müssen Diener des Volkes sein. Ob man sie Offiziere nennt oder wie sonst, ist völlig gleichgültig. Der geringste im Heere muß die Möglichkeit haben, bis zu den höchsten Stellen emporzurücken. Aber er muß zwei Voraussetzungen erfüllen: er muß in sich selbst die natürlichen Anlagen zum Vorgesetzten haben, die geistigen und sittlichen Bedingungen erfüllen, und er muß sich, wie überall, die erforderliche Verunsicherung erworben haben. Ohne sie ist es nun einmal nicht möglich, Lehrer und Führer des Volks in Waffen zu sein. Ueber beide Voraussetzungen aber kann nur die Regierung, und in ihrem Auftrage der Kriegsminister, Regeln aufstellen und schließlich selbst oder durch Beauftragte die Auswahl treffen. Die Untergebenen können es selbstverständlich nicht. Denn sie selbst erfüllen vorläufig noch nicht die erforderlichen Bedingungen, können sie sich vielleicht später erwerben. Läßt man in irgendeinem Verufe die Meister von den Lehrlingen ernennen?

Ich glaube, solche Betrachtungen geben der Regierung recht, die jetzt endlich die Befehlsgewalt im Heere, in dem Freiwilligenheere, wieder in ihre Rechte und Befugnisse eingeführt hat. Wiederholen wir, daß diese Befehlsgewalt ihre Rechte ausschließlich von der Zivilregierung ableitet. Das ist ein grundlegender Unterschied gegenüber der Vergangenheit.

Streikbeendigung in Oberschlesien.

Beuthen, 5. Februar. Nach fast einmonatiger Streikdauer auf einzelnen Gruben sind bei der heutigen Frühlicht die Belegschaften von 62 Gruben des ober-schlesischen Kohlenbezirks wieder eingelehrt. Ausständig sind noch die Döhlowitz- und Gultschiner Grube.

Es ist die Zeit . . .

Es ist die Zeit des stummen Weltgerichts;
In Wasserfluten nicht und nicht in Flammen;
Die Form der Welt bricht in sich selbst zusammen,
Und dämmernd tritt die neue aus dem Nichts.

Friedrich Hebbel

Der freie Volksstaat und die Kunst.

Von Walter Gropius.

Der alte zerbrochene Staat herrschte mit der Beste des Gewalthabers über die Kunst. Der neue Staat muß ihr dienen, um sich das große Weltwort „der freie“ erst zu erringen. Er muß freie Flugbahn schaffen für den schöpferischen Geist. Die Throne sind zwar umgestoßen, aber der alte Geist wurzelt noch zähe im ganzen Lande. Wir brauchen eine neue gemeinsame Geistigkeit des ganzen Volkes. Keine Regierung allein kann sie schaffen. Der Staat ist nicht als eine Summe von Einzelgeistigkeiten. Jeder helfe, jeder lehre zunächst vor seiner eigenen Tür. Wir stehen tief im Sumpf der alten Sünden. Noch nicht die politische, erst die vollendete geistige Revolution kann und „frei“ machen. Kapitalismus und Wohlpolitik haben unter Geschlecht irge gemacht im Schöpferischen, und ein breites bürgerliches Philistertum ertötet die lebendige Kunst. Der intellektuelle Bourgeois des alten Reiches — lau und schwunglos, denkfaul, anmaßend und verbildet — hat seine Unfähigkeit bewiesen, Träger einer deutschen Kultur zu werden. Seine erstarbte Welt ist nun aufgerüttelt, ihr Geist ist umgestoßen und mitten im Umgruß zu neuer Gestalt. Neue, geistig noch nicht erschlossene Schichten des Volkes drängen aus der Tiefe empor. Sie sind das Ziel der Hoffnungen. Ihre früheren ungedruckten Instinkte wurzeln noch in der Natur. An sie wird der kommende Künstler sich wenden, an das urwüchsig heitere Volksgemüt, das sich nicht scheut vor Farbe, Goldglanz und Süßigkeit, vor kindlicher Freude am Schönen.

Aber wie gelangt das Volk zu jener Gemeinsamkeit im Geistigen, die erst den natürlichen Rhythmus der Gesamtheit schafft? Eine große, allumfassende Kunst setzt geistige Einheit ihrer Zeit voraus, sie braucht die innigste Verbindung mit der Umwelt, mit dem Leben der ganzen Menschheit. Erst muß der Mensch wohlgestaltet sein, dann erst kann ihm der Künstler ein schönes Kleid gestalten. Das heutige Geschlecht muß von Grund auf neu beginnen, sich selbst verjüngen, erst eine neue Menschlichkeit eine allgemeine Lebensform des Volkes erschaffen. Dann wird die Kunst kommen. Dann wird der Künstler das einheitliche Sprachmittel finden, mit dem er sich

Der Sowjetkongress lehnt Friedensverhandlungen ab.

Amsterdam, 4. Februar. (Telunt.) Aus London wird gemeldet: Aus Moskau hier eingetroffene Meldungen besagen, daß der Sowjetkongress die Einladung der Allierten zu Friedensverhandlungen abgelehnt hat. Man fordert in Russland Verhandlungen von Proletariat zu Proletariat.

Die Bewegung in Irland.

Amsterdam, 5. Februar. Der „Daily News“ vom 3. Februar wird von einem Dubliner Korrespondenten gemeldet: Die Lage in Irland beginnt eine sehr bedrohliche Form anzunehmen, da eine gemeinsame Aktion der politischen und industriellen Kreise in der republikanischen Bewegung bevorsteht. Beide Teile glauben den Augenblick für einen Schlag gekommen. Wahrscheinlich werden die Forderungen nach Entlassung der Sineser-Gefangenen, die von der Regierung halb und halb versprochen worden war, aber bisher nicht durchgeführt wurde, und die 40stündige Arbeitswoche den Schachtruf der neuen Bewegung bilden, die nach Schätzung des Korrespondenten auf die Unterfütterung von drei Vierteln der irischen Bevölkerung rechnen kann. Es heißt, daß die Führung der Arbeiterbewegung in Dublin vollständig in die Hände der bolschewistischen Richtung übergegangen ist.

Die Unruhen in Glasgow und Belfast.

Osaka, 5. Februar. (Meldung des Holländisch-Nieuwsbüros.) Aus London wird gemeldet: Der Vorsitzende der Allgemeinen Vereinigung der Dreihöndler erklärte in einem Interview u. a.: Wir haben die Situation in Glasgow fest in unserer Hand. Wir haben die Mittel dazu erhalten, daß eine Gruppe Arbeiter heute zu ihrer Arbeit zurückkehren will und hoffen, daß der Rest innerhalb weniger Tage folgen wird. Die Mitteilungen des Exekutiv-Komitees werden morgen auch Belfast erreichen und ich hoffe, daß das Ergebnis so sein wird, daß auch dort die Ruhe bald wiederhergestellt ist.

Die sozialdemokratische Fraktion zu Bremen einstimmiger Beschluß für die Regierung.

Weimar, 3. Februar. (Fig. Drahtber. des „Vorw.“) Die sozialdemokratische Fraktion beschäftigte sich heute nachmittag mit den Bremer Vorparlamenten. Gen. Roske führte aus: Die Revolution im allgemeinen habe das Ziel, die größtmögliche politische und persönliche Freiheit in Deutschland herzustellen. In einzelnen Orten aber haben die Hindernisse von Arbeitern mit Maschinengewehren und Handgranaten eine neue Gewalt Herrschaft aufgerichtet. Besonders schlimm war es in dieser Beziehung in Bremen. Von Versammlungsfreiheit war keine Rede, von Pressefreiheit noch weniger. Unser Parteistand, die „Bremer Bürgerzeitung“, wurde zerstört, die bürgerliche Presse unter Vorzensur gestellt und tagelang verboten. Mit vorgehaltenem Revolver wurden die Arbeiter aus den Fabriken zu dem Demonstrationsstreik herausgeholt. Das aus demselben zurückgekehrte Regiment 75 wurde unter trügerischen Versprechungen vor die Maschinengewehre gelockt und dann unter Bruch der feierlichen Vereinbarungen entwaffnet. Mit vorgehaltenem Revolver wurde unserer Partei der Beschluß von 35000 M. abgepreßt. Mit vorgehaltenem Revolver wurde die Bank gezwungen, das Bremer Depot der „Bremer Bürgerzeitung“ herauszugeben. Auch aus anderen Anlässen wurden ähnliche Brandstiftungsdelikte wiederholt gegen Bremer Banken unternommen. An Stelle jeder Freiheit wurde über Bremen der Besatzungsstatus verhängt. Die Todesstrafe wurde für Vergehen gegen den Besatzungszustand angedroht. Eine ganz besondere Rolle spielt dabei Bremens Bedeutung als Seehafen. Die Schiffe konnten nicht rechtzeitig auslaufen und sind erst abgeholfen, als man den kommunistischen Seemannen ganz besonders hohe Prämien bezahlt hatte. Die Zustände wurden unhalbar, als die Lebensmittelverteilung einbrach. Nachdem sich der Transportarbeiterverband und die Arbeiter geeinigt hatten, stellten die kommunistischen internationalen Seemannen die verrücktesten Er-

dem Volke verständlich machen kann. Dann wird das Volk wieder mitreden an den großen Kunstwerken seiner Zeit. Und die „Künste“ werden aus ihrer vereinzelten Abgeschlossenheit in den Schoß der allumfassenden Volkunst zurückfinden. Denn nur durch inniges Mit- und Ineinanderwirken aller künstlerischen Disziplinen kann eine Zeit jenseits vielfältiger Orchester erzeugen, das allen den Namen Kunst verdient. Ars una, species mille (es gibt nur eine Kunst, aber tausend Arten).

Der berufene Dirigent dieses Orchesters war von Alters her der Architekt. Architekt das heißt: Führer der Kunst. Nur er selbst kann sich wieder zu diesem Führer der Kunst erheben, zu ihrem ersten Diener, dem übermenschlichen Wächter und Ordner ihres ungetrennten Gemeinlebens. Der Architekt von gestern war nicht mehr der universale Schöpfermensch und mächtige Meister aller künstlerischen Disziplinen. Darum befahl er nicht mehr das hohe Ansehen im Volke wie sein mittelalterlicher Vorgänger. Er hatte den Halt in der Gegenwart verloren. Das Bauen war aus allumfassender Gestaltungskunst zu einem Studium herabgesunken. Der natürliche Zusammenhalt mit seinen Werkbrüdern, den Malern und Bildhauern, ging dem Baumeister verloren, und also begab er sich seiner vornehmen Würde, Meister vom Stuhl im Haus der Kunst zu sein. Sein hohes Amt muß im Volksstaat wieder öffentliche Geltung finden, er selbst muß sie sich erzwingen durch jene hohe Menschlichkeit, die über dem Wirken des Tages steht, durch glühendes Interesse am gemeinsamen Werk. Er muß die gleichgesinnten Werkleute wieder um sich versammeln zu enger persönlicher Fühlung — wie die Meister der gotischen Dome in den Bauhöfen des Mittelalters — und so in neuen Lebens- und Arbeitsgemeinschaften aller Künstler untereinander den Freiheitsdom der Zukunft vorbereiten, — nicht behindert, sondern getragen von der Gesamtheit des Volkes.

Die Revolution der Seele.

Als unsere Truppen aus dem Felde zurückkehrten, Hektieren aus den erdichten Gewehrläusen lauter warme Blumen heraus. An Stelle des Patronenriemens hing ein grüner Kranz von Eichenblättern um die Brust. Und auf den langen Kanonenzöcken saßen rittlings sechs, sieben, acht jubelnde, trampelnde Jüngens und Mädchen.

Das war die alte Zeit: über die blaue Blume fort, den deutschen Frühlingstanz, über Röhre, Eichendorff, die Generalfeldmarschalls der Artillerie hinweg, waren wir in den Mechanismus gesalbert, in das feilliche Beamtenamt, in die sachliche Einschachtelung jeden Gefühls. Eine tolle Rennjagd der Konkurrenz. Wer durfte sich mal leisten, all die göttlich-unheiligen Umwege des Lebens zu machen, ehe er für immer in dem unerlöschlich gähenden Rachen eines Unwesens, der Fabrik oder des Kontors auf Rimmerwiedersehen verschwand?

pressungsforderungen und drohten, kein Schiff ausfahren zu lassen, wenn ihre Forderungen nicht restlos bewilligt würden, sagten:

Die Sabotage aller Lebensmittelverteilung.

wurde uns in Aussicht gestellt, wenn wir nicht sofort nachgeben. Da mußten wir Ordnung schaffen, wenn nicht die Ernährung des deutschen Volkes hilflos gefährdet werden sollte. Die Notwendigkeit dazu war um so mehr gegeben, als die Bremer und Hamburger Gewerkschaften sogar vor öffentlichen Verleumdungen der Waffenstillstandsbedingungen nicht zurückschreckten und z. B. die Minenboote wieder bewaffnen wollten, die nach den Waffenstillstandsbedingungen desarmiert werden mußten. Nach langem Zögern entschloß sich die Regierung zum militärischen Eingreifen, nicht auf Drängen irgendwelcher Militäristen, sondern aus einfachem Pflichtgefühl. Die Division Gerkenberg hatte durch einstimmigen Beschluß der Reichsregierung festgelegte genaue Vorschriften. Unser Bremer Kollege Reichmann war während der ganzen Aktion beim Stabe der Division, die nichts getan hat, was er nicht billigte, was er nicht für notwendig erklärte. Der Einmarsch in Bremen und die Entwaffnung wäre vielleicht ohne Blutvergießen abgegangen, wenn sich der Hamburger Soldatenrat nicht eingemischt hätte. Der Hamburger Soldatenrat beanspruchte die oberste Kommandogewalt für den ganzen Bezirk des 9. Armeekorps. Wir haben alles Erdenkliche getan, um die Soldatenräte mit möglichst weitgehenden Befugnissen an unser Heeresystem anzugliedern. Aber die oberste Kommandogewalt muß, wie auch der Sowjetkongress beschlossen hat, in den Händen der Reichsregierung bleiben, sonst geben wir wieder ruhig zu, daß wir mitten in der Anarchie sind und treten ab.

Leider hat sich ein Teil unserer Hamburger Parteigenossen von der Hege gegen die Reichsregierung ins Schlepptau nehmen lassen. Von allen Vorgehens der letzten Wochen war mir das bedrückendste, daß „Die Freiheit“ einen Artikel des „Hamburger Echo“ nachdrucken konnte, der uns als Wiederhersteller des Militarismus und Verderber der Revolution beschimpft. Unsere eigenen Parteigenossen sind uns in der schwierigen Lage in den Rücken gefallen, das ist tieftraurig für die ganze Sozialdemokratie. Wenn das so weitergeht, dann wollen wir lieber gleich unsern Bankrott erklären und den Bankrott der Revolution dazu. Solange wir aber die Kraft haben, werden wir die Freiheit des deutschen Volkes gegen die terroristischen Gewaltakte einer kleinen Minderheit zur Geltung bringen. Die Schuld an dem Blutvergießen, das leider unvermeidlich, trifft nicht uns, sondern die, die den Willen des deutschen Volkes nicht anerkennen wollen. Ich fordere Sie auf, das Vorgehen der Regierung in der Bremer Angelegenheit ausdrücklich zu billigen.

An die mit großem Beifall aufgenommene Rede Roskes schloß sich eine Aussprache, in der Robert Schmidt erklärte, die Aktion in Bremen sei unbedingt notwendig gewesen, weil ohne sie die Lebensmittelversorgung Deutschlands ausbleiben würde. Die Regierung habe die Pflicht, die Lebensmittelzufuhr sicherzustellen, wollte sie nicht ganz Deutschland und die ganze Revolution am Hunger zugrunde gehen lassen. Robert Schmidt dankt ausdrücklich Roske dafür, daß er es auf sich genommen habe, sich als Zielscheibe aller Angriffe herzugeben, die wegen der unbedingt notwendigen Aktionen erhoben wurden. Nachdem noch viele Redner auch aus Hamburg, Altona und vom Transportarbeiterverband gesprochen hatten, wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Die Fraktion nimmt von den Mitteilungen über die Vorgänge in Bremen Kenntnis und billigt das Verhalten der Reichsregierung.“

Der Präsident der Nationalversammlung.

Die Fraktion beschloß einstimmig, zum Präsidenten der Nationalversammlung den Genossen Karl Silberbrandt vorzuschlagen.

Stellungnahme zur Verfassung.

Die Fraktion beriet ferner in ausführlicher Debatte über die Stellungnahme zur provisorischen Reichsverfassung. Unter Ablehnung von Änderungsanträgen wurde einstimmig beschlossen, dem Entwurf der provisorischen Verfassung zuzustimmen und dabei die Erklärung abzugeben, daß die Fraktion sich dadurch in keiner Weise für die endgültige Gestaltung der Verfassung der deutschen Volksrepublik festsetze.

Und die steinernden Särge, die Fabriken, wuchsen auf wie wilde Rosen. Immer weiter und beherrschter rüdten die grünen, lodenden Wiesen vom Schuttplay der großen Stadt ab. Der blaue Himmel hing wie ein zerstücktes, beschnitztes Tuch über die schmalen Straßen. Und reichhaltige Bäume standen wie Wächter am Wege, an jeder Straßenecke einer und mit einem schwarz angezeichneten Schildegitter rund herum.

Aber die Kunst, zumal die Dichtkunst, preist die „neue Zeit“, lang effasische Hyänen auf die Maschinen, wie das Mittelalter auf seine Musik. Anebelle Seele und Gefühl mit lächerlichen Abhängen und predigte die „Seele der Technik“.

Wir wurden zum großen Industriestaat der Welt. Und brachten die deutsche Seele mit ihren unzählbaren Schätzen auf Lastautos von Weimar nach Potsdam. Hier wurden sie materialgerecht umgegossen in sachliche Worte. Vernünftige Menschen jagen sich in sich selbst zurück, in das Heiligtum der vier Wände ihrer selbst geschaffenen Welt, und sahen hinter der schwebenden Wolkwand, war gemeinhin „verrückt“ und für das praktische Leben unbrauchbar, aber sicher und im Frieden. Nur manchmal irrten die Scheiden dann vom heißen, anprallenden Riem der großen Stadt, daß das Licht im Herzen glitzerte, wie getroffen.

Vor hundert Jahren schrieb Friedrich Schlegel schon einen Hamannischen Protest: „Leber kann der Mensch nur nicht mehr sinken, das ist nicht möglich. Man hat es in der Kunst des Mechanismus in der Tat sehr weit gebracht, und so ist denn auch der Mensch selbst fast zur Maschine geworden, in der nur gerade so viel Geist noch übrig geblieben ist, daß man zur Rot baraus demonstrieren könnte: Der Mensch sei dennoch wirklich in etwas verschieden vom Tier.“

Und es gab einmal einen Richard Wagner, der gesagt hat, es sei der deutschen Seele eigentümlich, daß sie noch innen baue!

Nicht nur der Leib, auch die Seele schreit in der Revolution nach Brot. Der zugebilligte Licht-Strandtag ist nur ein Gleichnis hierfür. Korperchen wir nie die warmen Blumen, die beim Einzug aus den überirdischen Gewebeläusen herausstrahlen. Draußen steht der Frühling vor dem Häusergewirr mit den hohen Fabrikschloten und den Kaminenöffnungen. Der Frühling mit Millionen von Blumen, verblühten Rosen, Däfen und Mauern Himweh. Es gibt auch einen Spornstachel in uns selber, der immer wieder nach Geld schreit. Gähnt ihm einen Mühlstein um den Hals.

„Denn was nützt es dem Menschen wenn er die ganze Welt gewonnen.“ Heinrich Heine.

Notizen.

— Volksbühne. Die nächste Erstaufführung wird Georg Kaisers fantastisches Schauspiel „Das“ sein.

— Musik. In dem am 16. Februar abends 7 1/2 Uhr in der Garnisonkirche stattfindenden Konzert des Verbandes der freien Volksbühnen wird der Domchor unter Leitung von Prof. Hädel mit Frau Helene Wildbrunn (Mitglied des Opernhauses) bringt Arien und Lieder zur Orgel, Domorganist Walter Fischer ein Orgelsolo von Bizet zum Vortrag.

Groß-Berlin

Gegen fliegende Zeitungshändler

Ist man am Stettiner Bahnhof in einer Weise vorgegangen, die keineswegs im Sinne der neuesten Polizeiverordnung liegt. Nach der Verordnung bekannt wurde, sind die regelmäßig vor dem Empfangsgebäude an der Invalidenstrasse sich aufstellenden Zeitungshändler wegzuweisen worden. Ein einziger Händler, der täglich dort seinen Zeitungsvorverkaufstand aufschlägt, wird weiter geduldet. Die fliegenden Händler nehmen an, daß dieser fehhaltende Händler sowie die auf den Bahnsteigen den Zeitungshandel betreibende Firma Stille vor unerwünschtem Wettbewerb geschützt werden sollen. Sogar die Firma Stille dient dem Vorteil des Eisenbahnverkehrs, weil sie ihm eine erhebliche Wachstumsmasse zahlt, auf deren Verabreichung sie bei Duldung des Wettbewerbdrücker drängen würde. Daher könnte die Vermutung der mit Wissen und Willen der Eisenbahnverwaltung angewiesenen fliegenden Händler das Nichts getroffen haben. Nun wird man fragen, ob denn überhaupt die Eisenbahnverwaltung darüber zu bestimmen hat, wer auf dem Straßenland vor dem Empfangsgebäude mit Zeitungen handeln darf. Tatsächlich hat sie, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, noch das Eigentumsrecht an diesem Gelände, wenn es auch seit langer Zeit dem Straßenverkehr überlassen ist. Dem Eisenbahnverkehr gehört noch das ganze Straßenland bis heran an den Damm der Invalidenstrasse, was allerdings den wichtigsten Berliner bekannt gewesen sein dürfte. Aus diesem Eigentumsrecht können wir aber dem Eisenbahnverkehr nicht auch das Recht zubilligen, in der oben geschilderten Weise die Benutzung des Geländes zu beschränken. Wenn er innerhalb des Empfangsgebäudes nur einen bestimmten Zeitungshändler gegen Pachtzahlung zuläßt, so ist das sein unbedingtes Recht, dessen Gebrauch aber auch noch nicht unbedenklich ist. Nach dem Buchstaben des Gesetzes mag der Eisenbahnverkehr sogar auf keinem Gelände vor dem Empfangsgebäude "berechtigt" sein, Vergütung für die Benutzung zu fordern, tatsächlich wäre aber hier die Ausübung dieses Rechtes ein starkes Stück. Auch die Zulassung nur gegen Zahlung einer kleinen Anerkennungsgeld, die gegenüber einem Händler mit festem Stand einen Sinn haben mag, wäre gegenüber fliegenden Händlern berechtigt. Die fliegenden Händler sind wegzuweisen worden von der im Fahrdamm liegenden Bürgersteigfläche, an der sich eine Straßenbahnhaltestelle befindet. Fördert der Eisenbahnverkehr auch von der Straßenbahnhaltestelle eine Anerkennungsgeld, daß sie die Haltestellen auf der Insel aufstellen dürfte? Diese Insel gehört wie das ganze Gelände — ungeteilt aller Eigentumsrechte des Eisenbahnverkehrs — seit langem dem öffentlichen Verkehr, von dem der Zeitungshandel nicht getrennt werden kann. Er erwartet, daß die Eisenbahnverwaltung den früheren Zustand unbehinderten Zeitungshandels, der dem Verkehr wirklich nicht im Wege war, schnellstmöglich wiederherstellt.

Die verringerte Kohlenversorgung.

Neber das Ergebnis der Einschränkungsmaßnahmen des Gas- und Elektrizitätsverbrauchs teilt die Kohlenstelle Groß-Berlin mit: Der Kohlenverbrauch auf der Gas- und Elektrizitätswerken Groß-Berlins ist durch die von der Kohlenstelle angeordneten Einschränkungsmaßnahmen in der Woche vom 26. Januar bis 1. Februar gegen die Normhöhe um 4610 Tonnen — d. h. 2000 Zentner — gesunken. Der tägliche Mindestverbrauch beträgt etwa gerade die Menge, die durch einen geschlossenen Sonderzug herangeführt werden kann. Wie wesentlich auch eine verhältnismäßig so geringfügige Ersparnis ist, geht daraus hervor, daß bei den Berliner städtischen Elektrizitätswerken in den letzten Tagen wiederholt nur durch die Möglichkeit des Veranschaffens noch eines einzigen Juges die Einstellung der Stromlieferung an die gesamte Industrie vermieden werden konnte, eine Tatsache, die die angeordneten Einschränkungen wohl zu rechtfertigen geeignet ist. Wenn die Bestimmungen auch künftig von jedem genau beachtet werden und die Zufuhr sich weiter heben, wird ein völliger Zusammenbruch der Gas- und Elektrizitätsversorgung hoffentlich nicht eintreten. Augenblicklich ist freilich der Stand der Versorgung der Gas- und Elektrizitätswerke leider noch immer außerordentlich kritisch. Die am 1. Februar insgesamt vorhandenen Bestände betragen nur die Hälfte der am 1. Januar verfügbar gewesen, außerdem übersteigt der Kohlenverbrauch noch immer er-

heblich den Kosteneingang, so daß die vorhandenen Bestände dauernd noch weiter sinken, wenn auch die abfallende Kurve nicht mehr ganz so steil verläuft. Es sind somit die Gefahren keineswegs behoben und es besteht nach wie vor das dringende Bedürfnis nach äußerster Einschränkung im Verbrauch von Gas und Elektrizität.

Anschließend an diese Bemerkungen der Kohlenstelle möchten wir auf zwei Dinge hinweisen, die wesentlich für die Kohlenersparnis in Betracht kommen. Zunächst ist es das Verbot der Vergnügungsgaststätten, jetzt die ganze Nacht ihre Lokale offen zu halten, was uns eine Unzahl von Zuschriften eingetragen hat, in denen die Leute klagen, daß sie kaum genügend Gas zur Essenzzubereitung und ungenügend Kohlen für Heizungs Zwecke besitzen, während an jenen Stellen gewiß genug Kohle als Licht und Heizung verbraucht werden kann. Eine andere Klage richtet sich gegen die Inhaber der Handelkontore. Mit Recht wird in diesen Zuschriften hingewiesen auf den 6-Uhr-Ladenschluß. Ein großer Teil der Handelkontore richtet sich aber nicht nach den Wohnungen, Kohlen zu sparen und läßt heute noch die Kontore bis 7, ja bis 8 Uhr geöffnet. Sogar Firmen, die ihre Läden um 6 Uhr schließen müssen, halten ihre Büros bedeutend nachdem noch geöffnet. Vor allem kommen hier auch die Büros der Anwaltschaft in Frage. Es muß verlangt werden, daß endlich auch in diesen Geschäften die Wohnungen, Kohlen zu sparen, berücksichtigt werden.

Am besten könnte das geschehen, wenn durchgehende Fischzeit eingeführt wird. Dadurch daß diese Angestellten nur zweimal täglich den Geschäftsweg machen müssen, anstatt jetzt viermal, tritt auch zugleich eine wesentliche Verkehrsminderung ein, im übrigen wird auch dadurch materiell gerade für diese Angestellten eine Ersparnis erzielt, die sie bei ihren meist kärglichen Besoldungsverhältnissen sehr gut gebrauchen können. Also sparen, aber an der richtigen Stelle!

Kommunale Arbeiterräte!

Die Vollversammlung der Arbeiterräte der dem Zweckverband Groß-Berlin angehörenden Gemeinden sowie der Gemeinden der Kreise Teltow und Niederbarnim findet statt Freitag, den 7. Februar, nachm. 2 Uhr, in Boetters Refektorien, Berlin NO 18, Weberstr. 17. Tagesordnung: 1. Bericht der Neuwahlkommission. 2. Die weitere Tätigkeit der kommunalen Arbeiterräte. 3. Diskussion. Als Vertretung gelten die von uns bereits früher angekündigten weigen Kandidaten.

Der Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenrates Groß-Berlins.

Allgemeine Tarifierhöhung der Gas-, Wasser- und Stromwerke.

Wie uns vom Reichswirtschaftsamt bestätigt wird, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung der Reichsregierung ergehen, die den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken die Befugnis verleiht, eine ihren Gesehungskosten entsprechende Tarifierhöhung auch da vorzunehmen, wo dieser Tarifierhöhung niedrigere, feste Vertragspreise mit Gemeinden als Großabnehmern gegenüberstehen. Eine Reihe von Groß-Berliner Gemeinden hat im Hinblick auf diese Verordnung die bisher von den städtischen und privaten Werken beantragten Teuerungszuschläge, die bis zu 50 Proz. gehen, abgelehnt. Sie legen die Erwartung, daß ihnen für die Verwilligung höherer Preise als die Vertragspreise gewisse Entschädigungen gewährt werden.

Die Gemeindevertretung Friedrichsfelde hat beschlossen, mit Wirkung ab 15. Januar den Gaspreis für Entnahme durch den Gasmesser auf 35 Pf. per Kubikmeter festzusetzen und für Entnahme von Automaten Gas einen Zuschlag von 24 Pf. per Kubikmeter zu erheben.

Zur Erwerbslosenfürsorge.

Nach einem vom Demobilisierungsausschuß genehmigten Beschluß des Hauptausschusses der Erwerbslosenfürsorge Groß-Berlin vom 25. Januar 1919 dürfen an Empfänger von Erwerbslosenunterstützung vom 1. Februar 1919 ab im Höchstfalle nur noch vier Familienzuschläge gezahlt werden, so daß fortan der höchste über-

haupt zulässige Unterstützungsbetrag für einen Tag 13,25 Mark beträgt.

Table with 3 columns: Location, Ende der letzten Woche, Ende der vorletzten Woche. Locations include Berlin, Charlottenburg, Neukölln, Berlin-Schöneberg, Berlin-Lichtenberg, and Berlin-Städten.

ferner in den zum Lebensmittelverband Groß-Berlin gehörigen größeren Orten der Landkreise Teltow und Niederbarnim Ende der letzten Woche zusammen rund 24 000, Ende der vorletzten Woche zusammen rund 21 000.

Berliner Lebensmittel.

Auf Abschnitt 98 der allgemeinen Lebensmittelkarte der Stadt Berlin entfallen 150 Gramm Graubrot oder 3 Suppenteller und auf die Abkühlung 27 und 28 für Ragerbrot je 100 Gramm Teigwaren. Die Abkühlung hat vom 6.-9. Februar in den durch besondere Verkaufsbedingungen gekennzeichneten Kleinhandelsläden abzugeben. Bis Montag wird an die Kunden der in den Bezirken der 122., 155., 163., 164., 173., 185., 188., 189., 226., 241. und 245. Volkskommission gelegenen Geschäfte pro Kopf 125 Gramm Rase verteilt.

Das Jugendheim, Lindenstraße 3, bleibt morgen, Freitag, umständehalber geschlossen. Am Sonntag, abends 6 Uhr, Heimabend mit Regitationen. Mitgliedsbuch bezw. Heimkarte als Ausweis mitbringen.

Zur Beachtung!

Da für die Libauer Straße und die Häuser Heba'er Straße 1 bis 16 und 90-102 und Kopernikusstraße zurzeit eine Ausräuberin für den "Vorwärts" fehlt, bitten wir unsere wertigen Abonnenten, von Sonnabend, den 8. Februar an, für die kurze Zeit, bis wir dort wieder eine Volenfrau haben, die Zeitung bei Vachy, Puchhandlung, Libauer Str. 8, abholen zu wollen.

Hauptredaktion des "Vorwärts".

Heber Juden und Judenheie bricht heute abend 6 1/2 Uhr in der Chamisso-Schule am Barbarosplatz Emil Unger. Eintritt 50 Pf.

Nächtliche Schieberei am Kurfürstendamm.

In der vergangenen Nacht kam es auf dem Kurfürstendamm am Dliodater Platz zu einer Schieberei, die noch dringender der Aufklärung bedarf. Gegen 11 Uhr kamen zwei Droschkenautos in schneller Fahrt den Kurfürstendamm herunter in der Richtung von Halensee her. Der zweite Wagen war mit bewaffneten Soldaten besetzt, die auch auf den Trittbrettern standen, und suchte das erste Auto einzuholen. An der Einmündung der Konstanzer Straße stießen die Wagen aufeinander. Im gleichen Augenblick wurden aus dem ersten Auto Handgranaten geworfen, von der Besatzung des zweiten Wagens wurde mit Schüssen geantwortet. Einige Minuten ging das Gefecht, dann fuhr das erste Auto davon und das andere folgte in kurzer Zeit und nahm die Verfolgung wieder auf.

Gegen 12 Uhr und später noch einmal nach Mitternacht wurden wieder Gewehrschüsse in der genannten Gegend gehört. Bei der dritten Schieberei kamen Straßenpassanten in Gefahr, eine Dame wurde durch einen Streifschuss am Kopfe verletzt.

Falsche Sammler. Die Leitung der Republikanischen Schutztruppe teilt uns mit, daß unter Mißbrauch der schwarzen Armabzeichen und unter Vorzeigung falscher Ausweispapiere Militärpersonen in größeren Lokalen und Hotels Sammlungen vorgenommen haben. An manchen Stellen sind aus Dankbarkeit namhafte Beträge gesammelt worden, die leider nicht in den Besitz der Truppen gekommen, sondern in den Taschen von Schwandlern beschwinden sind. Es wird darum nochmals darauf hingewiesen, daß von der Truppe keine Person beauftragt ist, öffentlich Geldmittel oder sonstige Liebesgaben zu sammeln, sondern daß nur Entgegennahme von Spenden irgend welcher Art lediglich die Leitung zuständig ist.

Die Bekanntgabe offener Arbeitsstellen im Arbeitsnachweis der Stadt Berlin war im "Vorwärts" vom 28. v. Mts. bemängelt worden. Der Direktor des Arbeitsnachweises schreibt uns dazu: Ruher

Stine Menschenkind.

Von Martin Andersen Rexö.

Sören lachte: „Ja, zuerst tut sie's, und dann muß sie überlegen, ob es denn auch recht war. Sie wird ganz gewiß ein richtiges Frauenzimmer werden.“

Mit der Reinlichkeit koperte es. Stine war sehr gedankenlos und nahm sich nicht beizeiten zusammen — sie hatte geradezu keine Zeit; und dann war das Unglück geschehen. Doch auf diesem Gebiet ließ Maren nicht mit sich spähen. Sie wartete ihre Zeit ab, um nicht unvernünftig genannt zu werden; eines Tages aber nahm sie sich die kleine resolution vor, trug sie zum Brunnen hinunter und tauchte sie in einen Zuber mit Wasser, das gerade aus dem Brunnen herausgejogen war. Das eiskalte Bad half, und von nun an verfiel Stine nicht wieder, sich sauber zu halten.

Die Frauen im Dorf hatten alle ihre Rot damit, die Kinder an Reinlichkeit zu gewöhnen. Sie sahen, welche Fortschritte Stine gemacht hatte, und nahmen Maren's Hilfe in Anspruch. Maren war der Ansicht, daß sie damit ebenloqu selbst fertig werden könnten; einen Kinderpopo in kaltes Wasser zu tauchen, dazu gehörte keine große Kunst. Aber das wollten sie nicht glauben — Maren mußte kommen und es tun, wenn es wirken sollte. Na, dann mußte sie also heran, und in der Regel half es. „Du bist klug,“ sagten sie und steckten ihr zum Dank etwas Speck oder ein paar Fische zu — „aber du hast es ja auch nicht von fremden Leuten gelernt.“ Diesen Hinweis darauf, daß ihre Mutter eine weise Frau gewesen sei, hörte Maren gar nicht gern. Aber der Speck und die Fische kamen auf eine kahle Stelle, und — wie Sören sagte — der Arme mußte so viel anderes zusammen mit dem täglichen Brot hinunterbeißen.

Das Schlimmste war ja, daß Stine eine Zeitslang so groß im Herunterreißen und Zerbrechen war. Sie mußte ihre kleine Stumpfnase in alles stecken, und da sie zu knifpzig war, um überleben zu können, was auf dem Tisch stand, zog sie das Ganze zu sich herunter. Sören mußte sich einen Drillbohrer verschaffen und nielen lernen, um die ärgsten Verstärkungen wieder gutzumachen. Stine bekam vielerlei auf den Kopf herunter, ohne daß sie es abgeschreckt hätte. „Nichts kann ihr was anhaben — sie ist

ein richtiges Frauenzimmer,“ sagte Sören. Im Innersten war er stolz auf ihre Widerstandsfähigkeit. Aber Maren mußte ein Auge auf jeden Finger haben und lebte in ewiger Angst wegen der Sachen und es Kindes selbst.

Eines Tages warf sie eine Schüssel mit warmer Milch auf sich herunter und verbrühte sich ordentlich; seitdem war sie von ihrer Neugier kuriert. Maren mußte sie zu Bett bringen und sie mit Del und Scheiben von rohen Kartoffeln behandeln; und es dauerte eine Zeitlang, bis Stine sich ganz erholte. Aber dann stand sie auch da ohne die geringste Narbe. Man erzählte sich später weit und breit von Maren's Lächlichkeit im Heilen von Brandwunden, und die Leute kamen mit ihren Schäden zu ihr.

Stine aber schoß empor wie eine junge Pflanze. Tag für Tag entfaltete sie neue Blätter. Wenn sie mitten in irgendeiner schwierigen Periode war und die Großeltern bestimmert beratschlagten und sich zuletzt vielleicht auf strenge Maßnahmen einigten — ja, dann war sie schon wieder heraus und in irgend etwas anderem drin. Es war, als segelte man über flachen Grund — meinte Sören — fortwährend zog es unter einem Vorüber und machte etwas Neuem Platz. Die Alten mußten sich fragen, ob es ihnen und ihren Kindern ebenso ergangen sei. Früher hatten sie nie darüber nachgedacht, sie hatten keine Zeit gehabt, sich über das streng Notwendige hinaus mit den Nachkommen zu beschäftigen; der eine hatte genug damit zu tun, für das tägliche Brot zu sorgen, der andere damit, die Brocken zusammenzuhalten. Aber jetzt konnten sie einfach nicht anders, sie mußten nachdenken, wie tief sie auch in der Arbeit stecken mochten, und sie mußten sich über so mancherlei wundern.

„Es ist doch sonderbar, daß ein kleines Kind einem die Augen öffnen soll, so alt wie man ist und so vieles man wissen möchte,“ sagte Maren.

„Plappermaul,“ sagte Sören. Und das bedeutete in dem Ton, in dem er es vorbrachte, daß er selbst etwas Ähnliches gedacht hatte.

Stine war wirklich ein eigenartliches kleines Wesen. So wenig verschwenderisch sie von allen Seiten bedacht worden war, so war sie doch reich ausgerüstet; ihr erstes Lächeln brachte Freude, ihr parties Schlucken Nummer. Ein Geschenk war sie, von der Leere geboren und zwei verbrauchten Alten an den Strand geworfen. Keiner hatte etwas geleistet, um sich um sie verdient zu machen, im Gegenteil, alle hatten sich

die größte Mühe gegeben, sie vom Dasein auszuschließen. Und doch lag sie eines Tages da und blinzelte gegen das Licht mit Augen, die wie der Himmel selber waren, so blau und unerschuldigt. Spannung brachte sie von der ersten Stunde an, um ihre Wiege wurden viele Schritte getan, frogende Gedanken so mancherlei Art umkreisten ihren Schlaf. Noch spannender wurde es, als sie anfang zu erkennen; schon als sie eine Woche alt war, konnte sie die Gesichter aufpassen; und mit drei Wochen lachte sie Sören an. An diesem Tage war er ganz nährlich und mußte am Abend in den Krug hinunter und es erzählen. Sollte einer je so ein Kind gesehen, sie lachte schon! Und als sie erst anfangen konnte, Spiel zu verstehen, da war es nicht leicht, etwas anderes vorzunehmen — namentlich für Sören. Jeden Augenblick mußte er hinein und sie mit seinen krummen Fingern am Bauche fassen. Es gab nichts Herrlicheres, als wenn man sie dahin brachte, die Stube mit ihrem Gezwickel zu füllen, und Maren mußte ihn mindestens zwanzigmal am Tage von der Wiege vertreiben. Und als sie dann anfangen konnte, umherzutrollen! — Das hilflose uneheliche kleine Wesen, das sich ins Dasein hineintrotzen mußte, dankte dafür, daß es lebte, indem es den Tagen der beiden alten abgelebten Menschen Glanz verlieh. Es machte wieder Spoh, am Morgen zu einem neuen Tag zu erwachen; das Leben war wieder wert, gelebt zu werden.

Ihr stumpfiger, schwerfälliger Gang war an sich spohig; und mit dem nach innen gefehrten Ernst mit dem sie sich vorsichtig über die Schwelle hinwegarbeitete, wenn sie etwas in der Hand hatte, und die Landstraße entlangtrabte, geradeaus, als gäbe es überhaupt nichts hinter ihr, und mit geducktem Kopf — war sie unwiderstehlich. Dann schlich sich Maren um den Giebel herum und winkte Sören, daß er schleunigst kommen solle, und Sören warf auf der Stelle die Art oder Luderkeule hin und kam über das Dünnengras gerannt, mit der Zunge zwischen den Lippen überlegend. „Gott mag wissen, was sie sich nun in den Kopf gesetzt hat?“ sagte er, und die beiden schlichen sich hinter ihr den Weg entlang. War sie dann ein Stück weit getraut, ganz verunken in ihr Tun, so entdeckte sie plötzlich die Einsamkeit und begann zu brüllen, grenzenlos unglücklich in ihrer Verlassenheit. Dann brachen die beiden Alten in ihren Gesichtskreis ein, und sie stürzte in ihre Arme, glücklich über das Wiedersehen.

(Fortf. folgt)

An die Arbeiter des Bergbaus!

Die geradezu trostlose Lage des deutschen Wirtschaftslebens ist neben den unsicheren politischen Verhältnissen und der Lebensmittelknappheit auf

die Kohlennot

zurückzuführen, die immer schlimmere Folgen zeitigt. Bereits seit November vorigen Jahres folgt ein Kohlenarbeiterstreik dem anderen. Obwohl die Forderungen der Bergarbeiter in weitgehendem Maße erfüllt worden sind, werden immer neue Ansprüche gestellt. Es wird neuerdings gefordert, daß die Bergwerksbesitzer jedem Arbeiter eine große Summe Geld für in der Vergangenheit geleistete Arbeit auszahlen sollen, ohne Rücksicht darauf, ob von jedem einzelnen der Empfänger die Arbeit tatsächlich geleistet worden ist, vor allen Dingen jedoch ohne Rücksicht darauf, ob die Werte überhaupt noch in der Lage sind, die außerordentlich hohen Beträge zu zahlen. Solche Bedingungen können doch nur gestellt werden, in der Absicht, die Kohlenförderung zu verringern und eine Kohlennot herbeizuführen. Mit der zunehmenden Kohlenknappheit verfiert unsere

Kraft-, Wärme- und Lichtquelle,

das Ungeheuerliche

und es entsteht ein völliger Rohstoffmangel bei denjenigen Wirtschaftszweigen, die sich auf die Kohle, den Koks und die Gewinnung der Nebenprodukte als ihre einzige Rohstoffquelle stützen. So wird

Ereignis: Deutschlands Wirtschaftsleben geht zugrunde, weil die Kohlenarbeiter die Arbeitsleistung ablehnen, wenn auch Millionen Hände infolgedessen aus Mangel an Arbeitsgelegenheit ruhen müssen. Die Gemeinden und Gewerkschaften verwenden riesige Summen, um den Arbeitslosen die Ernährung zu ermöglichen, während die Arbeitslosigkeit durch Verhinderung oder Einschränkung der Kohlenförderung vermehrt wird. Dadurch muß der Zusammenbruch unserer Wirtschaft und unserer Volksernährung eintreten. In dieser Stunde der Gefahr hält sich die

Arbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands

für verpflichtet, die Mahnung an die beteiligten Arbeiter zu richten, das deutsche Land und seine Wirtschaftskraft vor dem Ruin zu bewahren. Während des Krieges ist die Verwüstung unseres Landes nicht eingetreten — sie darf nun nicht durch die eigene Bevölkerung, der

die weitgehendste politische Freiheit

zuteil geworden ist, herbeigeführt werden. Darum sind Bussche und wilde Streiks nicht die Wege, die uns zum Ziele führen! Nur durch die Organisationen könnt ihr eure Interessen richtig vertreten und euch dauernd ein den Lebensbedürfnissen entsprechendes Einkommen sichern.

Die Arbeitgeber eruchen wir gemäß dem Abkommen der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen vom 15. November 1918 die Arbeitsbedingungen zu regeln. Die Regierung fordern wir auf, mit größter Entschiedenheit alle Maßnahmen zu treffen, die eine ausreichende Kohlenförderung und die Aufrechterhaltung der für unser Wirtschaftsleben unentbehrlichen Betriebe sichern.

Nur einiges und geschlossenes Vorgehen

dieser drei Faktoren kann uns vor der fürchterlichsten Katastrophe bewahren, die je ein Volk bedroht. Möge diese Mahnung in der letzten Stunde, die uns zur Umkehr bleibt, nicht ungehört verhallen. Die deutsche Arbeiterschaft hat Zeugnis abzulegen, nicht nur vor dem eigenen Lande, sondern vor der ganzen Welt, ob sie reif ist für die Ausübung der größten politischen Freiheit, ob sie fähig ist zum wirtschaftlichen Aufbau. Sie muß sich ihrer Verantwortung bewußt sein und ihre Pflicht tun gegenüber den Familien, gegenüber dem eigenen Volke und seiner Zukunft. Wer sich in diesen schweren Tagen der Pflichtenpflicht entzieht, trägt die Verantwortung für das Elend, das über unser Volk hereinbrechen muß, das Elend, das letzten Endes ihn und seine Familienangehörigen in gleichem Maße treffen wird.

Arbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands.

Für die Arbeitnehmer: E. Regten. Für die Arbeitgeber: E. v. Vorfis.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Geschäftsstelle Berlin.
Es fordern:

Gustav Korth,

Werkführer, Reichs- u. Berliner Straße 50/51, am 4. Januar.

Die Verhandlung findet am Donnerstag, den 6. u. 7. u. nachmittags 4 Uhr, von der Geschäftsstelle des Gewerkschaftsbundes im Reichshaus, Berliner Straße 50/51, am 4. Januar.

Viadruf.

Am 16. Januar 1919 nach in Rom in Gegenwart an Pfarrer von hier, unser lieber Bruder, der in diesem Schmerz bittet um Hilfe Teilnahme.

Paul Schaem

hier Tage vor seiner Abreise in die Heimat.
In diesem Schmerz bittet um Hilfe Teilnahme.

Familie Schaem.
Reichs- u. Berliner Straße 50/51.

Achtung! Kommunalwähler der 11. Abteilung (Süd-Off)!

Am Freitag, den 7. d. Mtz., abends 7 Uhr, in der Drahnenburg, vor dem Schlesischen Tor, Versammlung.

Der auf dem Boden der sozialdemokratischen Partei Deutschlands stehende Wähler.

Tagessordnung: 1. Bericht des Stadtverordneten Gensow im Namen der Sozialdemokratischen Partei. 2. Die Abteilungsleiter.

Achtung! Buchdrucker! Achtung!

Sonntags, den 3. Februar, vorm. 10 Uhr: Arbeitslosen - Versammlung

Sophien-Säle (großer Saal), Sophienstr. 17/18.

Tagessordnung: 1. Bericht der Obk. über die letzten unternommenen Schritte. 2. Disziplin. 3. Ergänzungswahlen für den Arbeitslosenrat.

Lanolin-Cream

In Tuben u. Dosen
In all Apotheken, Drogerien und Friseurgeschäften erhältlich.

das unübertroffene Beste zur Hautpflege.

Vereinigte Chemische Werke Aktien-Gesellschaft.
Abteilung Lanolin-Fabrik Martin-Lankerscheid.
Charlottenburg, Salzufer 16.

Fritz Serbinowski

Arbeiter, Schöneweg Str. 10, am 3. Februar.

Die Verhandlung findet am Donnerstag, den 6. u. 7. d. Mtz., nachmittags 4 Uhr, von der Geschäftsstelle des Gewerkschaftsbundes im Reichshaus, Berliner Straße 50/51, am 4. Februar.

Spezialarzt

Dr. med.
1. Haut-, Horn-, Frauenleiden, Schuppenflechte, Vitiligo, Schweißdrüsen, Hauterkrankungen, Hautkrankheiten, Hauterkrankungen, Hauterkrankungen.

Dr. Ritters Jägerstr. 12
Sprechst. 11-12, Sonn. 11-1

Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Versammlung

Stellenlose Ingenieure, Architekten, Geometer, Gewerker, Bau- u. Maschinenbauingenieure, Zeichner

am Freitag, den 7. Februar, vorm. 10 Uhr, im Sophien-Gymnasium, Belantierstraße 13.

Thema: Tagesfragen.

Arbeitslosen - Versammlung

Sonntags, den 3. Februar, vorm. 10 Uhr: Arbeitslosen - Versammlung

Sophien-Säle (großer Saal), Sophienstr. 17/18.

Tagessordnung: 1. Bericht der Obk. über die letzten unternommenen Schritte. 2. Disziplin. 3. Ergänzungswahlen für den Arbeitslosenrat.

Galvaniseur

mit Erfahrung im Färben von Beschleunigungs- u. selbständig arbeitend, gesucht. Nur solche mit langjähriger Erfahrung wollen sich bewerben.

Hentschke, Buchholz & Co., Wiener
Maschinenfabrik Karl Vogeler,
Alt-Moabit 1, am Lehrter Hauptbahnhof.

Gustav Goritzky

Seiler, Charisstraße 6, am 4. Februar.

Die Verhandlung findet am Freitag, den 7. d. Mtz., nachmittags 4 Uhr, von der Geschäftsstelle des Gewerkschaftsbundes im Reichshaus, Berliner Straße 50/51, am 4. Februar.

Wie ein Wunder

besitzt
San-Rat Haussalbe

San-Rat Haussalbe (Hautausschl. Flecht-, Hautjuck., des Heilschmerz, Krampfader der Frauen u. dergl. in Originaldose 4 Mk. 750 erhältlich in der „Eletan-Apothek“ Berlin SW 11, Leipziger Straße 74 (a. Bahnhoff) 1

Handlungsgehilfen und -Gehilfen der Textilindustrie und des Handels!

Oeffentl. Versammlung

aller Angestellten

Donnerstag, den 6. Februar, abends 7 Uhr, in den „Rufber-Sälen“, Kaiser-Wilhelmstr. 31.

la. Schwarzer chines. Tee

In kleinen u. grossen Mengen zu hohen Preisen zu kaufen gesucht. Festgebot mit Preis unter V. 665 an die Annone-Exp. E. Veudel, Münster i. W.

Kriegsbeschädigter

zuverlässig, weiches mit Schüssen von Verwunden, sowie mit Verwundungsgeschossen verletzt ist, stellt sich

Maschinenfabrik Karl Vogeler,
Alt-Moabit 1, am Lehrter Hauptbahnhof.

Ernst Hänsel

Seiler, Charisstraße 6, am 4. Februar.

Die Verhandlung findet am Freitag, den 7. d. Mtz., nachmittags 4 Uhr, von der Geschäftsstelle des Gewerkschaftsbundes im Reichshaus, Berliner Straße 50/51, am 4. Februar.

Suche Piano.

Asser, Hensburger Straße 1, Tel.: Moabit 7310.

Achtung! Arbeitslose! Frauen und Männer.

Freitag, den 7. Februar, nachmittags 1 Uhr, finden in nachfolgenden Lokalen

Stallung

für 20 Pferde mit Bodenräumen, Dammantstraße 27/28 zu vermieten. Josef Schmel, Berlin D., Rühlensstraße 11.

Städtisches Lyzeum u. Oberlyzeum zu Spandau.

Zum 1. Oktober 1918, esent. auch früher, sind 1925 2 Oberlehrerstellen zu besetzen. Berlangt wird die Lehrbefähigung für Französisch, Englisch, Deutsch, polnisch, Pädagogik, Mathematik und Naturwissenschaften. Befolgung wie in Staatsexamen. Aufhebungen werden an Lehrungsanfragen geachtet: 1910 20, (entw. pferdloses) und 1900 2000 für verheiratete Beamte, 1100 R. für unverheiratete Oberlehrer und für jedes Kind 300 R.

Verband der Gast- und Schankwirte Deutschl.

Jahresliche Schenkung.

Der Vereinigung zur Nachricht, daß der Rat der

W. A. Müller & Co.,

Berlin-Friedenau, Kaiser-Wilhelm-Str. 103, Berlin gegen Nachnahme.

Achtung! Arbeitslose! Frauen und Männer.

Freitag, den 7. Februar, nachmittags 1 Uhr, finden in nachfolgenden Lokalen

Gute Kapitalanlage.

In Wilmsdorf haben wir ein mit allen neuesten Einrichtungen versehenes Herrenhaus ohne Boden- u. Wurzeln, zum Preis von 20, 210,000, zum Verkauf zu 20,000 Mark zu verkaufen.

Modellmacher

Bestellungen für Maschinen für Maschinenbau (M.M.B.), Berlin 3., Ostpreussenstr. 67.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Rat der

Kramplader-Gamasche.

Dr. Ludw. Stephan, D. R. P.

Die deutsche Volkswirtschaft u. die Nationalversammlung.

Es sprechen u. a.: Dr. Schumacher, Direktor H. Kramer, Vorsitzender des Reichsausschusses für Druck- u. Verlagswesen, Mitglied des Reichsausschusses der deutschen sozialistischen Republik, Dr. Fischer, Staatsminister für wirtschaftliche Demobilisierung.

3 öffentliche Waschtage

Donnerstag, den 6., Freitag, den 7., und Sonnabend, den 8. Februar: Täglich zwei Waschtage in der öffentlichen Waschanstalt, am Freitag, den 7. Februar, im Festsaal des Restaur. „Zur Bierglode“ Delle-Wilmsdorf-Str. 108, l. Ebene (Grosses Tor), mit dem allgemein als leistungsfähig anerkanntem Vacuum-Wasch-Apparat „Das kleine Wunder“.

Vertreter Händler

Hanslerer
gerichtet für neue Schuhmacher, ansonsten auch Qualität, in 100 Pf. Schäften und anderen Leistungen. Schmalzgebäck, n. e. Qualität.

Otto Hartmann

am 12. Januar vorabend 8 Uhr, nachmittags 4 Uhr, von der Geschäftsstelle des Gewerkschaftsbundes im Reichshaus, Berliner Straße 50/51, am 12. Januar.

Bartflechte

Dr. Ludw. Stephan, D. R. P.

Achtung! Kriegsorganisationen!

Heute, den 6. Febr., nachm. 5 Uhr, Wilhelmshäfen am Zoo

Vacuum-Wasch-Apparat

„Das kleine Wunder“

Vertreter Händler

Hanslerer
gerichtet für neue Schuhmacher, ansonsten auch Qualität, in 100 Pf. Schäften und anderen Leistungen. Schmalzgebäck, n. e. Qualität.

A. WERTHEIM

Versand-Abteilung: Berlin W66, Leipziger Str.

Auf! Ausgewählte Gemälde von Bruno Waffe. 10 verschiedene Hefen, pro Heft 6 Tafeln im feinsten Kunstlichtdruck und Befestigung der Gegenstände. Ein Heft kostet für Reichener. Eine Sammlung für 10 Hefen. Staat W. 2. - p. Heft nur 10 Pf.

Aus dem Liebesleben Napoleons I. Roman. 680 Seiten, broschiert. nur 2.50

Universal-Atlas und illustriertes geographisches Handbuch. 50 Karten mit Text. Elegant brosch. 1.95

Von der Pflanze zum Ornament. Von Gustav Heil und Karl Gmelin. 36 farbige Tafeln (30 + 6) mit erläuterndem Text. Das Bergkristallbuch. Die Wunderblume. Die Gloriosa. Die Blinde. Das Selbstbild u. a. Früher W. 4. - jetzt 4.50

Das deutsche Heer. Bilder aus Krieg und Frieden aus der guten alten Zeit von W. von Scherff. 100 Tafeln in 10 Hefen. 100 Tafeln in 10 Hefen. 95 Pf.

Neues Deutsches Rechtsbuch für das praktische Leben. Enthält die zwei getrennten vollständigen Erläuterungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch; sowie vollständig zusammengefasste erläuternde Besondere Bestimmungen u. ausführendes, juristisch-konkretes Sachverhaltebuch. Insbesondere unentbehrlicher Ratgeber in allen Rechtsangelegenheiten 2 Bände! Ganzleinen gebunden. In Halbleinen gebunden. 12.50

Durch ganz Italien. Sammlung von 2000 Autotypen italienischer Landschaften und Kunstwerke. Hochelos gebunden. Früherer Ladenpreis 45 M. jetzt 32.50

Geschichte der Griechen u. Römer im Altertum. Von Dr. Walter Schöpsch. Mit zahlreichen Abbildg. 410 Seiten. 5.90

Zoologisches Atlas nebst einer Menschenaffen-Zeichn. Von Dr. Deusermann. In feinstem Farbendruck, mit erläuterndem Text. Hochlegant in Leinen gebunden. 5.75

Röntgen-Atlas der inneren Medizin von Prof. Dr. Emil Gramlich. Mit 10 Platten im Text und 37 Tafeln. Hochlegant in Leinen gebunden. 8.50

brosch. statt W. 17.50. nur 7.25

Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der neueren Zeit von Prof. Dr. G. Deyer. 469 Seiten. 5.90

Billige Bücher

Regulär:
Timm Kröger: Erzählungen
Neue Gesamtausgabe in 3 Bänden 39.60

Jeder Band vornehmlich gebunden mit über 50 Bildern. Mit drei Bildern des Dichters, zwei Handzeichnungen u. drei Landschaftsbild.

Band 1: Eine stille Welt / Band 2: Aus alter Trübe / Band 3: Leute eigener Art / Band 4: Wege nach dem Glück / Band 5: Das Erbenbild / Band 6: Dem unbekannten Gott.

Der Augenichts. Eine Erzählung für Jung und alt. Von Paul Oster Godes. Mit 8 Buchstaben von Godes. Hochlegant in Ganzleinen gebunden. 3.75

Edle Frauen der Reformation und der Zeit der Glaubenskämpfe. Von Gertrude Dieckhoff. Mit 31 Farbabbildg. u. einem Titelbild. Gebunden 402 Seiten nur 3.90

Das Mineralreich. Von Dr. Georg Bötzow an der Universität Breslau. 121 Abbildungen im Text, 8 Tafeln und Beilagen in Schwarz- und Farbendruck. Hochlegant in Leinen gebunden. 784 Seiten statt 9 M. nur 5.90

Das Pflanzenreich. Von Professor Dr. G. G. G. Mit über 600 Abbildungen, im Text 8 Tafeln in Farbendruck. Hochlegant in Leinen gebunden. 686 Seiten statt 9 M. nur 5.90

Wello, der Balkanabteiler. Eine Erzählung aus dem Balkanfrühjahr 1912/13 von Kurt Kraut. Mit 10 Bildern u. Buchstaben von Koch-Welsh. 228 Seiten statt. Eleganz in Ganzleinen gebunden. nur 3.75

Farbenphotographien aus den Kolonien. 48 farbenphotographische Aufnahmen nach der Natur. 2.10

Bredow's Gartenfreund ein Ratgeber für die Einrichtung und Pflege des Gemüses, Obst- und Blumengartens sowie des Zimmer- und Hofgartens. Mit einer Übersicht der Geschichte des Gartenbaues sowie einem immerwährenden Gartentafelbuch. nur 2.40

Vollständiges Handbuch der Humanen Ethik auf wissenschaftlicher Grundlage v. Gustav Gausse. Preisheft der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur 4 Bände in Ganzleinen geb. Staat W. 18. - nur 9.75

Der Alpinismus in Bildern von Alfred Steiniger mit 700 Abbildungen. Der klassische Alpinismus - Der moderne Alpinismus / Alpinismus und Bergsteigerei / Der Alpinismus in der Welt. In Hartleinen. Gummie u. Satin. Gebunden u. m. Hochelos. 4.25

Die Ertragsfähigkeiten der Agronomie. nach den Originalarbeiten der führenden Forscher. Herausgegeben von Dr. H. H. Krüger. Reichhalt. illustriert. Hochlegant geb. 689 Seiten. 3.90

Predigten über Evangelien, Episteln und freie Texte für die Sonn- und Feiertage eines Kirchenjahres. Herausgegeben von Dr. H. H. Krüger. Reichhalt. illustriert. Hochlegant geb. 689 Seiten. 3.90

Freiwillige
für das 1079 D*
Feldartillerie-Regiment Nr. 20.
Das Regiment benötigt zur Aufstellung von Batterien zur Wiederverteilung der Ordnung in den südlichen Provinzen noch viele Freiwillige. Unteroffiziere und Mannschaften aller Jahrgänge von guter Abkunft können sich in Oederdoes bei Zagan melden. Nicht nur Artilleristen, sondern auch Infanteristen, die am 1. 10. 1912, ausgebildet sind, Kavalleristen, welche als Fahrer und Wiedereiter verwendbar sind, werden angenommen.
Die Freiwilligen erhalten Verpflegung, Quartier, Bekleidung, mobile Löhnung, mindestens 30 M. monatlich, außerdem 5 M. pro Tag. Sie müssen sich vom Tage des Eintreffens auf einen Monat verpflichten mit vierzehntägiger Kündigungsfrist am 1. und 15. des Monats.
Gasse,
Oberst und Kommandeur des 1. Böhmisches Feldartillerie-Regiments Nr. 20.

Freiwillige vor!
Das Vaterland braucht Männer zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zur Sicherung der Grenzen!
Meldet Euch bei der Regierungstruppe der 1912*
Garde-Kavallerie-Schützen-Division,
Häruburger Straße 70.

Flak-Abteilung 5
sucht
Freiwillige
für leichte Kraftwagengechütze
Offiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften darunter: Kraftfahrer, Bedienungsmannschaften für Em- und Am., Telephonisten und Handwerker.
Voraussetzung: Abgeschlossene militärische Ausbildung und fester Wille zu aktiverer Mannespflicht.
Gewährt wird: Mobile Löhnung sowie täglich 5 M. Grenzschutznahme.
Verzehrung: Die Freiwilligen gelten als vorübergehend zum aktiven Militärdienst herangezogen im Sinne der Militärverordnungsgehalte. Die Ansprüche auf Familienunterstützung laufen weiter. Die freiwillige Dienstzeit rechnet für Invaliden- und Altersversicherung wie Dienst im aktiven Heere.
Fachstellen bei der nächsten militärischen Dienststelle beantragen. Militärpapiere, Entlassungsformulare, die vorgelegt wird, mitbringen.
Meldung bei
Flak-Abteilung 5
Eleganz (Schlesien), Neue Kasernen. 1077 D*

Ungediente Freiwillige
meldet Euch!
Das Freiwilligen-Regt. Oven
Charlottenburg,
Joachimsthaler Straße 32,
stellt Mannschaften ein, die nach den Erfordernissen der Landesverteidigung ausgebildet werden.
Bekanntes Bedingungen bei guter, fester Verpflegung und Unterbringung. 21/12

Für Tage der Not!

stellt die Garde-Kavallerie-Schützen-Division

Zeitfreiwillige

ein. Neue Unruhen zerstören das Wirtschaftsleben völlig. Wer für Ordnung und Ruhe eintritt, wer

Brot, Kohle, Licht

sichern will, der melde sich! Einberufung nur im Falle äußerster Not, Entlassung unmittelbar nach Wiederherstellung der Ruhe.

Bedingungen für die Zeit des Dienstes:
Mobiles Gehalt oder Löhnung, 5 M. Tageszulage, Verpflegung, Unterkunft, Versorgung nach den Kriegsgesetzen.

Schriftliche oder mündliche Meldung in den Freiwilligen-Aufnahmestellen:
Nürnberger Str. 70, Deutsches Künstlertheater
Gerichtstr. 47
Hardenbergstr. 2
Groß-Lichterfelde, Hauptkadettenanstalt
Reinickendorf, Gemeindeschule 3, Pankower Allee

Achtung! Dringend Freiwillige
gebraucht zum Grenzschutz in Ostpreußen und im Baltikum.
Meldung sofort für die 1. Garde-Reserve-Division
(jüngere Infanterie-Offiziere und Ärzte, Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffen und Sanitäts-Formationen, Handwerker jeder Art).

Bedingungen:
Mobiles Gehalt und Löhnung
Tägliche Zulage: 9 Mark (davon 4 Mark Batazulage)
Trennpämie nach dem ersten Monat 30 Mark
Entlassungs- und Marschgeld
Entschädigungen und Familienunterstützung
Verpflichtung zum Gehorsam gegen die Vorgesetzten.
Uniform (bei Mäntel) und Papiere mitbringen.
Meldestelle: Gymnasium, Kaiser-Allee (alte Schaperstraße).

Aufruf!
Rein Sohn Erich Martin, Führer der 5. ab. u. Komp. Grenadier-Regt. Kronprinz Nr. 1 in Königsberg i. Pr. wird seit 5. Sept. 1916 vermisst. Die letzte Nachricht vom 5. Sept. 1916 aus Riga in Ungarn, Kameraden, welche über den Verbleib oder Gefangennahme meines Sohnes irgend etwas wissen, wollen bitte dies umgehend an mich gelangen lassen.
Karl Martin, Steiger, Gästen i. Anhalt, Schacht VI.

10 000
Reklamezettel 10,-
Buchdruckerei Rund
Palisadenstr. 103
Anfertigung sämtl. Drucksachen

Ukraine-
Brotmarken, 10 Stk. u. 10 Pf. in alle neuen Republiken Russl. Offerten U. 4 an die Exped. d. "Vorwärts". 6492*

DEUTSCHE

schützt Land und Zukunft mit der Waffe. Die Deutsche

SCHUTZDIVISION

31. Inf.-Div. Abt. Lütwitz braucht Euch
Mobile Löhnung, 5 Mark Tageszulage, Unterkunft u. Verpflegung
Werbebüros: Rankestraße 34,
W. Potsdamer Str. 26, Halensee, Westfälische Str. 60,
SW, Tempelhofer Ufer 21, NW, Rathenower Str. 6a
106-D* gegenüb. d. Kriminalgeleit.

Für den Grenzschutz Ost!
Zum Schutz der Regierung und Nationalversammlung!
M.O.-Unteroffiziere u. Schützen, Fahrer, Fahrer, Schützen, Tischler werden in den bekannten Bedingungen bei der Freiwilligen M.O.-Komp. des Garde-Korps eingezogen.
Meldung: Berlin-Vorflughafen, Schule, 1088 D v. Zglinitzki, Hauptmann

Freiwillige
für Grenzschutz-Fliegerabteilung!
Nur gediente deutsche Fliegermannschaften mit praktischen Erfahrungen (Monteur, Elektriker, Motorenmechaniker u. Leute anderer technischer Berufs) können sofort gegen bekannte Bedingungen eingestellt werden. Sogleich schriftliche, wenn möglich persönliche Meldungen bei
1091 D
Hauptmann Winkler, Flieger-Offizier, 8. Brandenburg.
Kavalleristen
Reitende M.-G.-Schützen
Fahrer vom Sattel
meldet Euch
zum Schutz Ostpreußens
bei
Freiwilligen-Eskadron 2. Garde-Dr.-Regt., Berlin, Bismarckstr. 26.

Arbeiter der Kumpel-Werke!
Der Ueberfluß der Kräfte wurde am 16. November 1915 ist folgendermaßen erledigt: 400 M. den Reichswehrgeheimen, 400 M. den Unabhängigen, 210 M. dem Propagandaausschuß überwiesen. [1555] Der Arbeiterausschuß.

Jah kaufte nur Freitag, 7. und Sonnabend, 8. Febr., von 10 bis 6 Uhr
Alte Gebisse pro Zahn 6 M.
Goldgebisse bis 150 M., Platingebisse bis 200 M.
Rein Platin in jeder Form Gramm 10 M.
Hotel Grüner Baum, Krausenstr. 56-58, Zimmer 1.
Frau Knuth, Berlin.

Großsch-B-Linien
Amerikanische Journale
GEBR. SCHERK 105 Köpenicker Straße 108
Amt Moritzpl. Nr. 3481, 3482, 3483.

